

# ***Lernwerkstatt zur Kultur russlanddeutscher Familien***

*Sigrid Tschöpe-Scheffler / Rainer Leenen*

Der Begriff der Lernwerkstatt, mit dem wir die im Wintersemester 2003/2004 begonnene Zusammenarbeit mit russlanddeutschen Studierenden und ihren Familien bezeichnen, ist nicht zufällig gewählt: Unter „Lernwerkstatt“ verstehen wir eine offene, an eine Werkstattarbeit erinnernde eher vom Lernenden ausgehende Form des Lernens, wie sie sich insbesondere in der interkulturellen Bildung als erfolgreich erwiesen hat. Kennzeichnend ist eine über mehrere Semester reichende Zusammenarbeit zwischen Studierenden und Hochschullehrer(in), die das enorme Potential an Wissen und *biographischen Vorerfahrungen auf Seiten der „Lernenden“* ernst nimmt und davon ausgehend erst analytische und methodische Hilfestellungen seitens der HochschullehrerInnen in den Arbeitsprozess einbringt. Charakteristisch für eine Lernwerkstatt ist schließlich auch ihre *Produktorientierung*: in erster Linie geht es nicht (wie in klassischen Seminaren) um studentische Referate, Hausarbeiten oder Diplomarbeiten; zentrales Ziel der Werkstatt ist es vielmehr, für die *Öffentlichkeit* bestimmte Medien (eine Website und einen Film) zu erarbeiten, die eine Brückenfunktion zwischen der deutschen Bevölkerung und den zugewanderten russlanddeutschen Familien einnehmen sollen. Grundidee ist also, einen über die Hochschule hinausweisenden Lernprozess zu initiieren, der in einen innovativen *pädagogischen Austausch mit der Praxis* münden soll.

## ***1. Arbeitsphasen in der Lernwerkstatt***

### ***Phase 1: Biographische Phase***

Die biografische Motivation der Studierenden wird aufgegriffen, indem in einer ersten Phase der individuelle Erfahrungen und Beobachtungen des Aufwachsens in den ehemaligen GUS-Ländern zusammengetragen und reflektiert werden. Die Teilnehmer an der Werkstatt sind aufgefordert, biographisch interessante Fotos, Tagebücher, Schulhefte, Bücher und Zeitschriften und sonstige Erinnerungs- und Fundstücke etc. mitzubringen, was in der Gruppe dazu genutzt wird, Vergleiche mit eigenen Erfahrungen zu ziehen und das Kollektive an diesen Erfahrungen herauszuarbeiten. Dies regt die Teilnehmer nicht nur dazu an, sich näher als in den üblichen Seminarveranstaltungen kennen zu lernen und aus ihren anonymen Studierendenrollen auch gegenüber den Dozenten herauszutreten, sondern ermöglicht es auch, Erfahrungen noch einmal aufleben zu lassen und

kritisch zu beleuchten, die in den Familien unter dem Druck notwendiger Anpassungsprozesse eher totgeschwiegen wurden. Dies führt in Diskussionen, in denen nicht nur kognitiv die Sichtweisen auf die alte und die neue Heimat formuliert, überprüft und relativiert werden, sondern auch die mitschwingenden Emotionen integriert werden müssen. Die Teilnehmer beginnen mit einer *Identitätsarbeit*, ohne die der konfliktreiche Integrationsprozess im Aufnahmeland Deutschland schematisch und oberflächlich verlaufen würde.

### ***Phase 2: Didaktische Phase***

Nach diesem ersten Zugang der Materialsammlung und -sichtung werden gemeinsam Themencluster gebildet, die im weiteren Verlauf in Werkstattgruppen erarbeitet und vertieft werden, z.B.: welche Bedeutung hatte generell Familie im Herkunftsland, worin liegen Auswirkungen der gesellschaftlich-politischen Situation auf das Aufwachsen von Kindern, was waren Kennzeichen der Alltagskultur, der Lebenswelten von Mann und Frau, der Eltern-Kind-Beziehungen etc. Die ausgewählten Themenbereiche stecken den inhaltlichen Rahmen des Seminars ab. Die Aufgabe der Lehrenden besteht vorwiegend darin, die Teilnehmer dabei zu unterstützen, die Erfahrungssammlung der ersten Phase in ein Gesamtkonzept zu stellen, zu abstrahieren, Überleitungen zu schaffen und inhaltlich so zu bündeln, dass sich themenorientierte Arbeitsgruppen bilden können. Solche thematischen Arbeitsgruppen sollen sich Vertiefungsziele setzen, also beispielsweise durch Auswertung der Forschungsliteratur, durch Expertengespräche oder gezielte Interviews mit Zeitzeugen ihren Erfahrungshintergrund kritisch überprüfen. Für diese Phase sind weiterführende Informationen, Anregungen sowie Anleitungen für eine effektive, prozess- und zielorientierte Teamarbeit seitens der Dozenten hilfreich und geben den formalen Rahmen der weiteren Arbeit vor.

### ***Phase 3: Gruppenarbeitsphase – Such- und Vertiefungsprozess***

Die Arbeitsgruppen treffen sich, verteilen Aufgaben, (z.B. Literaturrecherche und -auswahl, Protokollführung, Kontaktaufnahme zu Experten und Institutionen, Präsentationstechniken etc.), setzen sich mit den Dozenten in Verbindung und diskutieren hier ihre Arbeitsprozesse, vorläufigen Ergebnisse und die weiteren Vorgehensweisen. Der Such- und Vertiefungsprozess wird durch die Beratung der Dozenten unterstützt, die sich als Impulsgeber zur Verarbeitung, Einschätzung und Einordnung des neu erworbenen Wissens verstehen und dadurch eigenverantwortliche Lernprozesse zu initiieren suchen. Indem individuelles Lernen im Zusammenhang mit einem kooperativen Gruppenprozesses erfolgt und Formen der Mitwirkung, Mitbestimmung und Selbstorganisation entwickelt werden, kann auch die Sozialkompetenz, die Methoden- und Medienkompetenz der Beteiligten gefördert werden. Weitere Lernorte außerhalb der Hochschule oder Kontakte durch die

Kommunikation im virtuellen Netz unterstützen die Netzwerkarbeit. Diese Öffnung des Lernens bedeutet *Lernen in praktischen Zusammenhängen*. Zur Flexibilität in Raum und Zeit gehört auch die Öffnung des Seminars, indem andere Lernorte einbezogen (Kontakte zu Praxisfeldern und Experten, Besuch von Fachtagungen) und ReferentInnen aus der Praxis ins Seminar eingeladen werden.

#### ***Phase 4: Produkterstellung/ Präsentationsphase***

Parallel zur Gruppenarbeitsphase stellten die ersten Werkstattgruppen im Plenum ihre Arbeitsergebnisse vor. Für die Darstellung und Diskussion der Arbeitsergebnisse steht jeweils ein halber Tag zur Verfügung. Darnach werden die Arbeitsergebnisse entweder in die Produktion des Films eingebracht oder aber auf der Website platziert.

#### ***Die Webseite***

stellt die Arbeitsergebnisse der Lernwerkstatt dar. Subjektive Erfahrungen und Erinnerungen aus der Migrationsgeschichte russlanddeutscher Familien werden mit sozialwissenschaftlichen und politischen Informationen verknüpft und sollen Besucher der Webseite zu einer lebendigen Auseinandersetzung mit Identitätsfragen von Aussiedlerinnen und Aussiedlern in der BRD einladen.

#### ***Der Film***

lässt Zeitzeugen aus verschiedenen Generationen zu Wort kommen und beleuchtet, unterstützt von privatem Photo- und Filmmaterial, die historische Hypothek leidvoller Zwangsmigrationen, die auf vielen russlanddeutschen Familien lastet. Zur Sprache kommen sowohl ambivalente Erinnerungen an das Leben als unterdrückte Minderheit in der ehemaligen UdSSR als auch persönliche Erfahrungen mit häufig nicht einfachen und erfolgreichen Integrationsversuchen in der von Individualisierungstendenzen und Massenmedien geprägten kulturellen Wirklichkeit der Bundesrepublik, in der die Zuwanderinnen und Zuwanderer immer noch eher als Russen denn als Deutsche wahrgenommen werden.

## ***2. Ziele des Werkstattseminars im Hinblick auf Schlüsselqualifikationen:***

- vorhandenes Wissen und Informationen der Studierenden sollen abgerufen, geklärt, systematisiert und klassifiziert werden, mit dem Ziel: „*Lernen zu lernen*“;
- *die Selbstverantwortung der Studierenden* soll im Lernprozess entwickelt und gestärkt werden, indem sie ihre Vertiefungsgebiete eigenständig festlegen, erarbeiten und wissenschaftlich fundieren,

- sie sollen zur *Partizipation und Selbststeuerung* befähigt werden, indem sie sich in Arbeitsgruppen zusammenfinden, Literatur recherchieren, Beratungen durch die Dozentin in Anspruch nehmen, Experten und Expertinnen außerhalb der Hochschule zu ihrem Thema interviewen, in der Praxis hospitieren, etc.
- im Austausch in Kleingruppen und im Plenum sollen die *kognitiven, emotionalen und sozialen Potenziale* der Studierenden eigenverantwortlich zusammengeführt werden,
- die *Präsentationen im Plenum* sollen durch die Kleingruppen inhaltlich und didaktisch vorbereitet und durchgeführt und von der Hochschullehrerin begleitet werden,
- die Studierenden sollen außerhalb des Seminars Kontakte zur Praxis im Rahmen der Themenstellung herstellen, in einen Diskurs treten können und ihre neuen Erfahrungen und Kenntnisse in das Seminar einfließen lassen.

### **3. Didaktische Überlegungen**

Studentinnen und Studenten sollen sich durch Ziele, Inhalte, Methoden der Seminare *kognitiv, emotional, sozial angesprochen fühlen* und zu einem *aktiven Lernen in Eigeninitiative und Selbstverantwortung* aufgefordert, ermutigt und begleitet werden. Dies setzt *dialogische Kommunikation und Partizipation* voraus.

Angesichts einer solchen Zielsetzung sollte sich auch die Rolle der Hochschullehrer/innen verändern. Der/die Lehrende tritt als Wissensvermittler/in stark in den Hintergrund und übernimmt dafür die Rolle des *Lern-Moderators* oder eines *Coach* (BLOM) in werkstattähnlichen Arbeitsvollzügen, in denen Studentinnen und Studenten in sehr viel stärkerem Maße ihre individuellen und gruppenorientierten Lernprozesse selbst bestimmen. Dies erfordert eine gewisse Anpassung der organisatorischen und zeitlichen Strukturen der Lernprozesse, die individualisiertes Lernen allein und im Team, auch außerhalb der Hochschule, zulassen und fördern.

#### **Literatur:**

ARBEITSSTAB FORUM BILDUNG in der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2002). Bericht der Expertengruppe, Bonn

BLOM, H. (2000). Der Dozent als Coach, Neuwied.

GROSCH, H., GROß, A. & LEENEN, W. R. (2000). Methoden interkulturellen Lehrens und Lernens. Herausgegeben von der ASKO-Europa-Stiftung. Saarbrücken.

TSCHÖPE-SCHEFFLER, S. (2002). Das partizipative Seminar *Kinder ohne Kindheit?!* aus der Sicht der Professorin, in: [www.kindheiten.de](http://www.kindheiten.de), Stichwort: Seminar.

TSCHÖPE-SCHEFFLER, S. (2003). Evaluation von Werkstattseminaren im Fach Erziehungswissenschaft, unveröffentlichtes Manuskript, Köln .

